

Stahlverbundfertighäuser im Ruhrgebiet – Industriekultur jenseits von Kohle und Stahl?

Einleitung

Zu Beginn des Jahres 2021 nahm das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Schwerpunktprogramm 2255 „Kulturerbe Konstruktion – Grundlagen einer ingenieurwissenschaftlich fundierten und vernetzten Denkmalpflege für das bauliche Erbe der Hochmoderne“ seine Arbeit auf.¹ Angelegt auf eine zweimal dreijährige Förderperiode, erkunden aktuell elf Projekte bautechnikhistorisch und denkmalpflegerisch wenig

bekanntes Terrain. Unter ihnen findet sich auch das Vorhaben „Bauen mit Stahl. Stahl(verbund)fertighäuser im Innovationssystem der deutschen Stahlindustrie (1920er- bis 1970er-Jahre)“, das im Verbund mit der Bergischen Universität Wuppertal und der Universität Stuttgart am Montanhistorischen Dokumentationszentrum beim Deutschen Bergbau-Museum Bochum angesiedelt ist. In diesem Verbundprojekt verbinden sich makro-, meso- und mikrohistorische Perspektiven. Stehen im Stuttgarter Teilprojekt das Innovationssystem und die Innovationskultur der deutschen Stahlindustrie im Zentrum,² so interessiert im Wuppertaler Teilprojekt die staatliche Materialforschung und ihre Bedeutung für das Bauen mit Stahl. Sind hiermit die makro- und mesohistorischen Ebenen angesprochen, fokussiert das Bochumer Teilvorhaben an konkreten Beispielen von Stahlverbundfertighäusern vor allem der Firmen Hoesch und Krupp die mikrohistorische.

Stahlverbundfertighäuser sind vornehmlich Produkte der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, in der etablierte Stahlfirmen mit ihnen versuchten, sich neue Absatzmärkte zu erschließen, nicht zuletzt, da die Rüstungsproduktion massiv einbrach. Dabei konnten sie einerseits an Erfahrungen aus der Zwischenkriegszeit anknüpfen, beschritten aber andererseits mit Blick auf die Konstruktion und die Materialentwicklung neue Wege. Allerdings sollte den Stahlverbundhäusern kein längerfristiger Erfolg beschieden sein, sie hielten sich zeitlich nur sehr begrenzt auf dem Markt, nicht zuletzt, da sie wärmetechnische Probleme aufwiesen.

Im Fokus des Bochumer Projektes stehen Fragen nach den am Konstruktionsprozess der jeweiligen Stahlverbundfertighäuser beteiligten Akteur*innen. Dieser Blick ist besonders relevant, da bislang ausgesprochen wenig bekannt ist, welche außerhäusliche Expertise seitens der Firmen integriert wurde. Konkret geht es darum, die hinzugezogenen Architekten und Bauingenieure zu identifizieren, ihre Interaktion mit den F&E-Abteilungen zu konturieren und so ihren Einfluss auf die Produktentwicklung offenzulegen. Unmittelbar hiermit verbunden ist die Analyse des Innovationsprozesses neuer Baumaterialien, wie beispielsweise Platal, ein Verbundstoff aus Kunststoffbeschichtung und Stahlelement.³ Mit solchen Entwicklungen verband sich seitens der Firmen die Hoffnung, den behördlichen Prozess der Bauzulassung zu rationalisieren, ergo zu vereinheitlichen und zu beschleunigen.

Prefabricated composite steel houses in the Ruhr region: An industrial culture beyond coal and steel?

Prefabricated (composite) steel houses are primarily a product of the period following the Second World War, when established steel companies set out to exploit new markets. Drawing on experiences from the interwar period, companies were able to break new ground as regards construction methods and material development. The composite steel houses were not perceived as a long-term success, however, and only remained on the market for a short time.

This paper focuses on prefabricated composite steel houses built by Krupp in the 1960s for the 'Professorensiedlung' in Bochum (part of the university campus created when the Ruhr-University Bochum was founded). Our deliberations on these structures – which constitute an integral element in the legacy of industrial culture in the Ruhr region – will focus on aspects of planning, urban integration, construction and social structure. Prefabricated (composite) steel houses were utilised by various parties; accordingly, they form part of our focus on the industrial culture of the region. As the example of the Bochum 'Professorensiedlung' indicates, this also widens the field of parties examined thus far in the course of research into industrial culture.



Abb. 1: Fertighäuser in der östlichen „Hustadt“ in Bochum, Dezember 1967. (Stadt Bochum. Land Nordrhein Westfalen 1987, S. 175 unten)

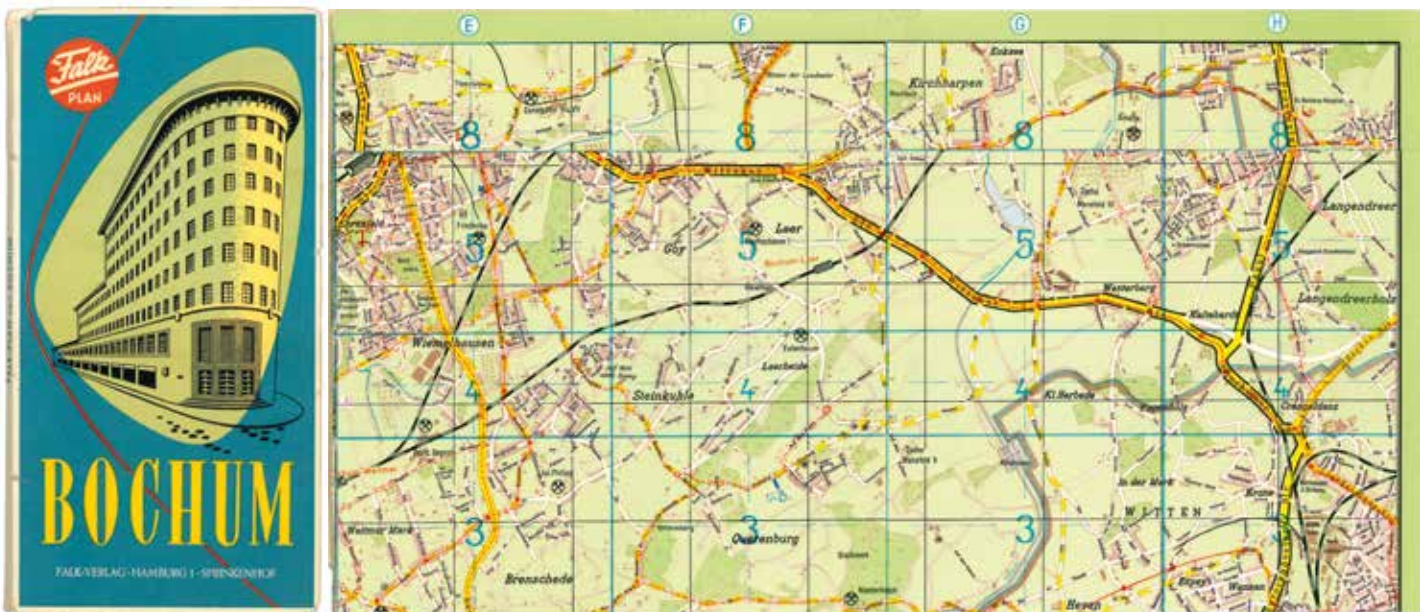
Wenig bekannt ist bislang, wie viele Häuser produziert und wo sie gebaut wurden. Es mangelt mithin auch an ihrer kartographischen Erfassung, die im Projektverlauf erfolgen soll, wobei das Ruhrgebiet den räumlichen Bezugsrahmen bildet. Ein weiteres Forschungsdefizit ist die sozialhistorische Dimension der Stahlverbundfertighäuser. Zwar ist bekannt, dass zumeist höhere Angestellte der Firmen diese bewohnten, weniger hingegen, wie sie wohnten, wie sich ihr Alltag in diesen neuen Produkten gestaltete. Auch die öffentliche Wahrnehmung der Stahlverbundfertighäuser ist bislang wenig erforscht. Derartige Fragen stehen wenig im Zentrum des Vorhabens, werden aber im Folgenden behandelt. Zum Auftakt skizzieren wir zentrale Aspekte von Stahlverbundfertighäusern der Firma Krupp, die in der sogenannten Professorensiedlung in Bochum errichtet wurden (Abb. 1). In einem zweiten Schritt umreißen wir hiermit verbundene sozialhistorische Aspekte, konkret interessiert die Sozialstruktur und die öffentliche Wahrnehmung. Diese Ausführungen bilden die Basis unserer Überlegungen über diese Produkte als Bestandteil des industriekulturellen Erbes des Ruhrgebiets.

Die Professorensiedlung in der Universitätsrahmenstadt der Ruhr-Universität Bochum

Die Ruhr-Universität in Bochum (RUB) gilt als eine der ersten Universitäten, die nach dem Zweiten Weltkrieg erbaut wurden.⁴ Am 2. November 1965 startete die RUB die Lehre mit einer Vorlesung der Theologie.⁵ Die RUB wurde in einer Zeit geplant, in der die schon vorhandenen Universitäten in Deutschland den großen Ansturm der Studierenden nicht mehr tragen konnten.⁶ Dabei ist die RUB eine von vier großen Universitäten, die im Ruhrgebiet entstanden; heute ist sie Teil der Universitätsallianz Ruhr, zusammen mit der Technischen Universität Dortmund und der Universität Duisburg-Essen.⁷ Teil der Planung war die sogenannte Universitätswohnstadt oder (Universitäts-)Rahmenstadt. Sie hatte die Integration der Ruhr-Universität in das Stadtgebiet zum Ziel.⁸ Die öffentliche Ausschreibung eines Ideenwettbewerbs für die Planung der Universität Bochum aus dem Jahr 1962 enthielt folgende Angaben als „Stadtbauliche Maßnahmen der Stadt Bochum“:⁹ „Das Gebiet um das Universitätsgelände ist zur Zeit überwiegend mit Streusiedlungen bebaut. Die Stadt Bochum beabsichtigt, in diesem Gebiet für rund 20.000 Menschen Wohnungen mit den erforderlichen Gemeinschaftsanlagen zu schaffen. Insbesondere ist daran gedacht, auch Universitätsfolgeeinrichtungen (Wohnungen für Professoren und Universitätsangehörige) unterzubringen.“¹⁰ Trotz dieser Planungen entwickelte sich die RUB bereits früh zu einer Pendler-Universität.¹¹

Am 15. Dezember 1961 verkaufte die Stadt Bochum vorerst insgesamt 105 Hektar Land für die Erbauung der RUB in Querenburg¹² – einem seit 1929 zum Stadtgebiet gehörenden, weitgehend durch Landwirtschaft, Waldstücke, Streusiedlungen und Zechenanlagen geprägten Stadtteil südöstlich der Innenstadt (Abb. 2a-b). Knapp zwei Jahre später folgte der Vertrag für die Erbauung der Rahmenstadt zwischen der Stadt Bochum und der Wohnungsbaugesellschaft Westfälisch-Lippische Heimatstätten.¹³ 1964 wurde ein gemeinsames Planungsbüro zur Gestaltung des Umlandes, insbesondere der Universitätswohnstadt, durch die Stadt Bochum, das Land Nordrhein-Westfalen und die West-

Abb. 2a/b: Stadtplan Bochum: Bochum-Querenburg vor der Bebauung mit der Ruhr-Universität und der Universitätswohnstadt, o. J. (Privatbesitz Silke Haps)



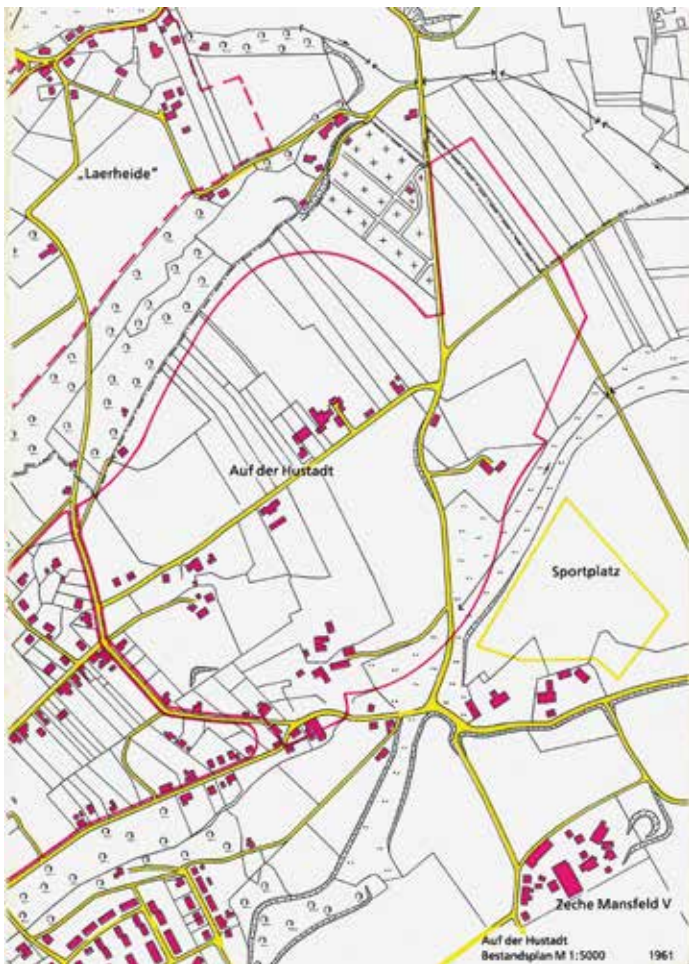


Abb. 3: „Auf der Hustadt“, Bestandsplan (Original M 1:5000), 1961. (Stadt Bochum. Land Nordrhein Westfalen 1987, S. 185)

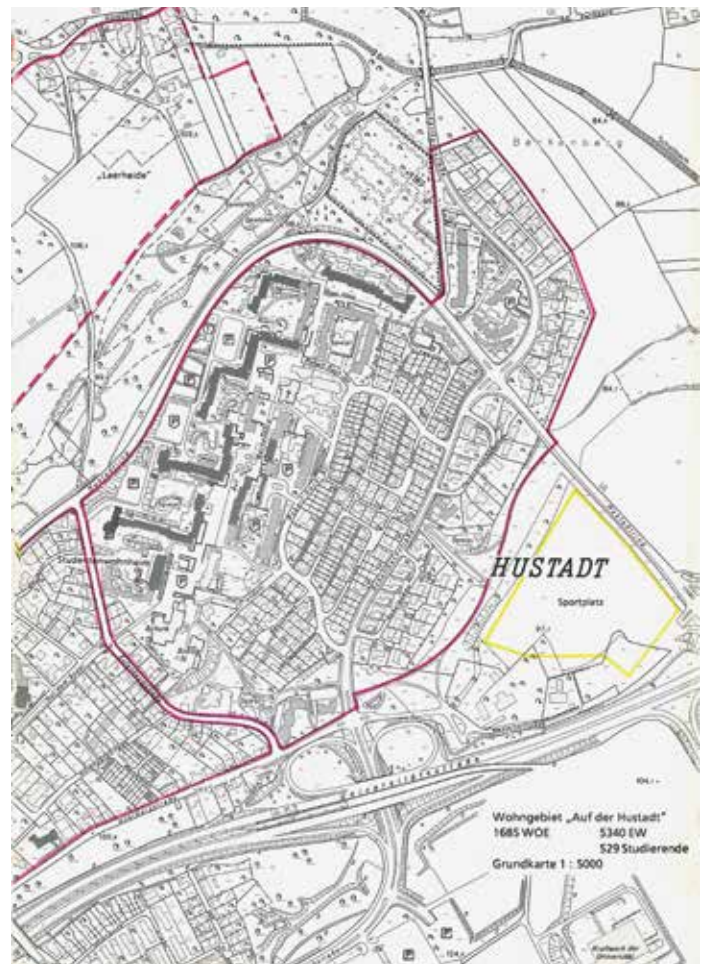


Abb. 4: Wohngebiet „Auf der Hustadt“, Grundkarte (Original M 1:5000), o. J. (Stadt Bochum. Land Nordrhein Westfalen 1987, S. 186)



Abb. 5: Wohngebiet „Auf der Hustadt“ und Ruhr-Universität von Norden, Luftbild, Mai 1974. (Stadt Bochum, Pressestelle, L 00965 Neg 35607)



Abb. 6: Wohngebiet „Auf der Hustadt“ von Südosten, Luftbild, August 1971. (Stadt Bochum, Pressestelle, L 00823 Neg 31921)

fälisch-Lippische Heimstätte gebildet. Die Aufgaben umfassten die Aufstellung des Bebauungsplanes, die Entwicklung der Entwürfe für die Erschließung und Bebauung sowie Beratung und

Koordination der Bauträger.¹⁴ In der Monographie der Ruhr-Universität Bochum, Band 1, zur Gesamtplanung der Universität Bochum, herausgegeben 1965 vom Minister für Landesplanung,

Wohnungsbau und öffentliche Arbeiten des Landes Nordrhein-Westfalen, erhielt die Stadtplanung der Universitätswohnstadt dementsprechend ein eigenes – wenngleich straff gebündeltes – Kapitel. Hier wurde sowohl die Größe und topografische Gliederung des Geländes, die Planung der Bebauung und infrastrukturellen Anbindung als auch die Sozialstruktur umrissen.¹⁵ Das hier formulierte Ziel der Anlage eines neuen Stadtteils war, die Ruhr-Universität im Süden der Stadt „lebensfähig“¹⁶ zu machen und „den Hauptteil der Universitätsbediensteten, Studenten und die sogenannte Mantelbevölkerung“¹⁷ aufzunehmen.

Anvisiert waren drei Wohngebiete und das verbindende Zentrum zwischen Wohnstadt und Forumsbereich der Universität; der erste Bauabschnitt davon war das Wohngebiet „Auf der Hustadt“ (Abb. 3-6).¹⁸ Hier sollten Aspekte entwickelt werden, die Leitbild für die gesamte Wohnstadt sein sollten: „Zonen stark verdichteter und gegliederter Wohnbebauung sind gegen einen ‚inneren Bereich‘ orientiert, der Leben und Begegnung tragen soll. Schulen, Kirchen, Läden und Hauseingänge sind auf diesen Bereich ausgerichtet, der fußläufig ist und mit dem Kraftfahrzeug nur über die äußere Erschließung erreicht werden kann. Kleine Plätze, befestigte Flächen und Plattenwege, Treppenanlagen und sorgfältig gestaltete Grünzonen sollen Anziehungspunkt sein, diesen Raum aufzusuchen und mit Leben zu füllen. Nach Westen sind dieser Wohnbebauung große zusammenhängende Grünflächen vorgelagert, im Osten staffeln sich Einfamilienhausgebiete den Hang hinunter. Die Flachdachbauweise wird bei der Hanglage optimale Sicht- und Raumverhältnisse für jedes Familienheim schaffen. [...] Im Einfamilienhausgebiet werden als Dringlichkeitsmaßnahme des Landes 28 Einfamilienhäuser in Fertigbauweise errichtet, um frühzeitig eine Gruppe solcher Häuser für Professoren zur Verfügung zu haben. [...] 10 Professoren haben bisher Grundstücke frei erworben und werden darauf ein Eigenheim errichten.“¹⁹ Die Fertighäuser entstanden am südöstlichen Rand des Wohngebiets.

Zunächst vorwiegend männliche Professoren,²⁰ wissenschaftliche Mitarbeiter*innen, weitere Angestellte und natürlich die Student*innen brauchten einen Wohnort in Bochum, damit der Weg zur Universität nicht zu weit wurde. In der Besprechung mit der staatlichen Bauverwaltung und der Stadt Bochum vom 9. Juni 1964 wurde die nahe Wohnungsbebauung auch mit dem Ideal der „Fußgänger-Universität“²¹ betitelt, da der kurze Weg für alle Beteiligten wichtig erschien. Die Unterbringung der Professor*innen und sonstiger Universitätsbediensteter wurde hier zum ersten Tagespunkt erhoben. So sagte der Kanzler der RUB, Dr. Seel, dass mit dem Bau der ersten Studentenwohnheime begonnen worden sei; in der Ergebnisniederschrift wurde festgehalten, dass jedoch „noch die Sorge um die wohnungsmäßige Unterbringung von Professoren und sonstigen Universitätsbediensteten und die Bereitstellung (bzw. Anbieten) von Grundstücken für Bauwillige“²² bliebe. Gerade die Frage des Wohnens sei laut dem Kanzler in den Verhandlungen von besonderer Wichtigkeit für die berufenen Ordinarien.

Fertighäuser für Professor*innen

„Die ursprüngliche Planung der Ruhr-Universität Bochum für den Wohnungsbau sah insgesamt 300 landeseigene Wohnungen für Professoren und andere Universitätsangehörige vor, davon 100 Einfamilienhäuser und 200 Geschoßwohnungen. Das dafür aufgestellte Raumprogramm wurde durch Erlaß des Kultusmi-

nisters NW vom 28.7.1964 [...] im Einvernehmen mit dem Finanzminister genehmigt. In einem Schreiben des Regierungspräsidenten Arnsberg [...] vom 22.9.1964 an den Kanzler der RUB wurde dann erstmals von einem ‚Sofortprogramm zur Schaffung von Wohnraum für Professoren (17 Hoesch-Bungalows)‘ gesprochen, das auch in dem Bericht vom 1.10.1964 an den Minister für Landesplanung, Wohnungsbau und öffentliche Arbeiten Verwendung fand. Diese Planung wurde später geändert und sah an der Schattbachstraße den Bau von 29 Einfamilienhäusern der Firmen Krupp und Zenker vor. [...] Aus einem Erlaß des Ministers für Landesplanung, Wohnungsbau und öffentlichen Arbeiten vom 22.9.1965 an den RP Arnsberg [...] ergibt sich, daß der Haushalts- und Finanzausschuß des Landtages in seiner Sitzung am 1.7.1965 [...] folgendes festgestellt bzw. beschlossen hat: ‚Diese 29 Häuser stellen einen Grundstock von Wohnraum dar, um Berufungsverhandlungen nicht an der Wohnungsfrage scheitern zu lassen ...‘. Aus Vorstehendem läßt sich erkennen, daß sicherlich zu Beginn der Planungen nicht daran gedacht wurde, die 29 Einfamilienhäuser nur an einen bestimmten Personenkreis der Universität (Professoren) zu vergeben, daß sich dann aber im Laufe der Zeit die Notwendigkeit herausstellte, zur Erfüllung von Berufszusagen den 1. BA [Bauabschnitt] für Professoren zu reservieren.“²³

Die zunächst geplanten 17 Hoesch-Bungalows sollten aus Typ 109 und Typ 146, beide in Hanglage und auf ebenem Baugrund, bestehen; die genannten Typen-Zahlen geben die (ungefähre) Wohnfläche in Quadratmetern an.²⁴ Zum 1. April 1965 sollten diese Häuser bezugsfertig sein; die Bauzeit war mit 5 Monaten anvisiert.²⁵ Ein Protokoll über die Baukonferenz betr. Universität Bochum am 12. November 1964 hielt fest: „Es liegen Angebote für Fertighäuser von den Firmen Hoesch, Krupp und Neckermann vor. Das qualitativ beste Haus stellt die Firma Hoesch her. Es ist allerdings verhältnismäßig teuer. Der SB [Sonderbevollmächtigte für den Bau der Universität Bochum] ist dennoch der Meinung, daß ein Versuch mit wenigen Einheiten dieser Fertighäuser gemacht werden sollte.“²⁶ Bereits wenige Tage später, am 20. November 1964, wurde in einem Baustabprotokoll vermerkt: „Die Typen sind durchweg ansprechend und können in dieser Form ohne Einschränkungen akzeptiert werden. Für reine Professorennutzung sind jedoch die Typen zu klein, da in der Regel eine Wohnfläche von 140 qm hier erforderlich sein wird. Der Bebauungsplan läßt jedoch eine Ausweitung einzelner Typen ohne weiteres zu“²⁷. Anfang Dezember 1964 hingegen enthält ein Protokoll der Baustabbesprechung bereits den Hinweis: „Die Wohnbebauung Schattbachstraße, die ursprünglich für Hoeschhäuser konzipiert war, wird aufgrund der hohen Baukosten nicht in vollem Umfange in der vorgesehenen Form bebaut werden können. Maximal können allenfalls bis 5 Häuser dieses Typs als Modell- und Forschungseinheiten errichtet werden. Die Angebote von anderen Fertighausproduzenten sind wesentlich günstiger. Es wird der Typ der Firma Krupp weiter verfolgt. Die Firma Krupp ist bereit, mit dem Staatshochbauamt kurzfristig eine Typenentwicklung durchzuführen unter besonderer Berücksichtigung a) der Wohnbedürfnisse der Universität (Professorenwohnungen etc.), b) des Städtebauplanes Schattbachstraße. Es wird eine Arbeitsgemeinschaft vereinbart zwischen der Firma Krupp und dem Staatshochbauamt, wobei das Planungsbüro ebenfalls beteiligt wird.“²⁸ Ein Protokoll vom 19. Januar 1965 wiederum vermerkt: „Eine allgemeine bauaufsichtliche Zulassung des Krupphauses ist in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Nach Rücksprache des SB mit Abteilungsleiter II im Bauministerium bestehen keine Bedenken gegen die



Abb. 7: Zenker-Fertighaus in der Professorensiedlung in Bochum im Bau o. J. (Universitätsarchiv Bochum, Dep. Staatl. Bauamt Bochum 02, FA-Nr. 69, Az 0/122/7520, Sofortprogramm, 66.0071 (© Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW))



Abb. 8: Zenker-Fertighaus in der Professorensiedlung in Bochum im Bau o. J. (Universitätsarchiv Bochum, Dep. Staatl. Bauamt Bochum 02, FA-Nr. 69, Az 0/122/7520, Sofortprogramm, 66.0072 (© Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW))



Abb. 9: Zenker-Fertighaus in der Professorensiedlung in Bochum im Bau o. J. (Universitätsarchiv Bochum, Dep. Staatl. Bauamt Bochum 02, FA-Nr. 69, Az 0/122/7520, Sofortprogramm, 66.0074 (© Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW))



Abb. 10: Zenker-Fertighaus in der Professorensiedlung in Bochum im Bau o. J. (Universitätsarchiv Bochum, Dep. Staatl. Bauamt Bochum 02, FA-Nr. 69, Az 0/122/7520, Sofortprogramm, 66.0083 (© Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW))

Verwendung dieser Krupp-Typen, wenn entsprechende Vorkehrungen getroffen werden, die den Staat von evtl. Schäden freistellen. [...] Die nunmehr vorliegenden Grundrißtypen sind sehr wohl ansprechender als der Originaltyp.²⁹

Anfang Februar 1965 wurde entschieden, 29 Einfamilienhäuser verschiedener Typen zu errichten. Der Fertighausbau bot trotz Anpassungen und der Entwicklung von Sonderausführungen die einzige Möglichkeit, die Häuser in relativ kurzer Bauzeit bezugsfertig zu erstellen.³⁰ Einige Häuser sollten zum 30. Juni 1965 bezugsfertig sein; da für die restlichen geplanten Hoesch-Häuser ein Zeitplan noch nicht vorlag, wurde zwischenzeitlich überlegt, „Ideal“-Häuser aufzustellen.³¹ Schlussendlich sollten 25 Fertighäuser von Krupp erbaut werden³² – es wurden 24,³³ davon fünf mit je 120, fünf mit 147 und vierzehn mit jeweils 157 Quadratmetern Wohnfläche, mit fünf weiteren wurde die Firma Zenker beauftragt, ihren Typ 138/04 FD zweimal mit und dreimal ohne Arbeitsraum aufzustellen.³⁴ (Abb. 7-10)

Die Wohnbedürfnisse aus Sicht der Universität wurden Ende März 1965 noch einmal in einem Protokoll festgehalten; hier heißt es bezüglich der Unterbringung für Ordinarien: „Für diese Berufsgruppe werden Wohnungen von 120-160 qm die Regel sein. Besondere Ansprüche sind zu erstellen an ein Arbeitszimmer, das störungsfrei in der Wohnung liegt und Platz für etwa 1.500 Buchbände bietet. Der Grundriß sollte möglichst flexibel sein und nicht zu kleine Zimmer, auch für die Bereiche der Ne-

benräume, ausweisen. Die Familiengröße wird in der Regel 3 Kinder umfassen.“³⁵ In einer Besprechungsnotiz vom April 1965 wurde vermerkt, dass „bauliche Änderungswünsche von späteren Bewohnern (Professoren) nur dann akzeptiert werden, wenn sie weder zeitliche Verzögerungen noch Kostenerhöhungen zur Folge haben. Das bedeutet, daß nur Innenwände entsprechend des Rastermaßes versetzt werden können. Davon ausgenommen sind die Installationswände. Weiterhin sind Änderungen der Innentüren (Größe, Anzahl, Lage) möglich.“³⁶ 1967 sollten zwei Fertiggaragen der Firma Kesting, die das preisgünstigste Angebot abgegeben hatte, als Doppelgarage am Paracelsusweg 16 und 14 aufgestellt werden.³⁷

In etwa zeitgleich hatten sich in den frühen 1960er-Jahren die im Ruhrgebiet ansässigen Stahlunternehmen Hoesch und Krupp – als nicht dem Baugewerbe entstammende Betriebe – zumindest kurzzeitig dem Fertighausbau zugewandt. In der Forschung wird diese Zeit als „Anlaufphase“ der westdeutschen „Fertighausindustrie als eigenständige Branche“³⁸ beschrieben. Beide Unternehmen hatten Vorerfahrungen im Wohnungsbau, beide begannen Ende der 1950er-Jahre mit der Entwicklung von ersten Fertighäusern.³⁹

Krupp hatte sich, eigenen Angaben aus dem Jahr 1964 zufolge, „bereits 1948/49 mit dem Bau von Wohnungen beschäftigt, was sich aus der damaligen Marktsituation heraus ergab. Im Anschluß an einen 1958 stattgefundenen Fertighauswettbewerb in



Abb. 11: Krupp-Fertighäuser in der Professorensiedlung in Bochum o. J. (Universitätsarchiv Bochum, Dep. Staatl. Bauamt Bochum 02, FA-Nr. 69, Az 0/122/7520, Sofortprogramm, 66.0406 (© Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW))



Abb. 12: Krupp-Fertighäuser in der Professorensiedlung in Bochum, Bearbeitung Außenwände o. J. (Universitätsarchiv Bochum, Dep. Staatl. Bauamt Bochum 02, FA-Nr. 69, Az 0/122/7520, Sofortprogramm, 66.0438 (© Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW))



Abb. 13: Krupp-Fertighäuser in der Professorensiedlung in Bochum, Bearbeitung Außenwände o. J. (Universitätsarchiv Bochum, Dep. Staatl. Bauamt Bochum 02, FA-Nr. 69, Az 0/122/7520, Sofortprogramm, 66.0442 (© Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW))



Abb. 14: Krupp-Fertighaus in der Professorensiedlung in Bochum o. J. (Universitätsarchiv Bochum, Dep. Staatl. Bauamt Bochum 02, FA-Nr. 69, Az 0/122/7520, Sofortprogramm, 70.0489 (© Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW))



Abb. 15: Krupp-Fertighäuser in der Professorensiedlung in Bochum, Juni 2021. (© Silke Haps)

der Wochenzeitung Constanze haben wir 1959/60 ein Fertighaus mit der Firma Otto Wolf entwickelt, zusammen mit den im Constanze-Wettbewerb als Sieger hervorgegangenen Architekten Seifert und Heyd. Wir haben diese Fertighausentwicklung, wofür wir einen Prototyp bauten, der heute noch in Benutzung ist, nicht weiter verfolgt, vor allem weil die Kosten gegenüber konventionellen Gebäuden bei dieser Konstruktion zu hoch waren.“⁴⁰

Leitende Mitarbeiter der Friedrich Krupp Baubetriebe in Essen waren 1962 nach einer „aufmerksam[e] Beobachtung des Bauplatzes“⁴¹ zu dem Schluss gekommen, dass die Entwicklung auf dem Sektor des Ingenieurhochbaus dahin gehe, „in verstärktem Maße in einem stationären Werk vorgefertigte Elemente zu verwenden und auf der Baustelle nur noch zu montieren (parallel zum Stahlbau). Wenn wir nicht unseren Marktanteil auf diesem

Gebiet verlieren wollen, werden wir [...] nicht daran vorbeikommen, ein eigenes Werk einzurichten oder ein bestehendes aufzukaufen.“⁴² Bis Anfang des Jahres 1963 wurde von der Fachabteilung Marktforschung im Hinblick auf eine Produktion durch die FK [Fried. Krupp] Baubetriebe, Essen, der Markt für Holzfertighäuser analysiert.⁴³ Dies korrespondiert mit der Vielzahl der zunächst aus Skandinavien, vorwiegend Schweden, aber auch Finnland, importierten Holzfertighäuser.⁴⁴ Anfang 1963 begann Krupp als Unternehmen der Schwerindustrie mit der Entwicklung von Fertighäusern.⁴⁵ Krupp verfolgte hierbei zunächst zwei Entwicklungen: Bis Mitte 1963 arbeiteten die FK Baubetriebe und FK Maschinen- und Stahlbau Rheinhausen wohl weitgehend unabhängig voneinander an Entwürfen.⁴⁶ „Im Juli d. J. [1963] sei jedoch vereinbart worden, daß nur die Baubetriebe die Entwicklung eines Einfamilienwohnhauses in Fertigbauweise näher betreiben sollten, während sich Maschinen- und Stahlbau Rheinhausen auf die Entwicklung der Fertigbauweise für Geschäftsbauten konzentrieren sollten.“⁴⁷ Anfang 1964 waren die Vorarbeiten soweit gediehen, dass Probhäuser der beiden Systeme auf dem Betriebsgelände der Baubetriebe an der Haedenkampstraße aufgestellt werden sollten.⁴⁸ Im Leidsch Dagblad vom 2. Januar 1965 wurde das Fertighaus mit dem neu entwickelten Werkstoff Stahalit der FK Baubetriebe als „Een huis van ‚schuim‘“ [„Ein Haus aus Schaum“] bezeichnet.⁴⁹ „Vorbild bei der Entwicklung des Stahalit war der Werkstoff Beton mit seiner außerordentlichen Beständigkeit und Festigkeit. Der Betonkies wird durch gebrannten Blähton ersetzt, Bindungsmittel ist ein Kunstharz. Das breiige Gemisch wird in Stahlformen gefüllt und mit einer Bewehrung aus Baustahlgewebe versehen. U-Profile bilden den Außenrahmen. [...] Die Außenseiten der Wände werden durch eine automatische Anlage zweifach mit Putz auf Kunststoffbasis beschichtet, der abwaschbar und leicht zu reinigen ist. Die Oberflächenrauigkeit der Wände ist so gering, daß sie nach der Montage ohne weitere Vorbehandlung direkt tapeziert werden können.“⁵⁰

1965, nach Anlauf der Fertigung „in den neuerrichteten Produktionsanlagen“,⁵¹ sollten diese Häuser in verschiedenen Größen mit 100, 110, 125 und 135 m² Wohnfläche zur Auslieferung kommen,⁵² als „Haus für mittlere Einkommensschichten mit Massivcharakter und mit moderner – nicht modischer – Außen- und Innengestaltung.“⁵³ 1965 sollten „200 bis 400 Krupp-Fertighäuser innerhalb des Ruhrreviers aufgestellt werden.“⁵⁴ Im Dezember 1965 bereits beschloss Krupp, „die Fertigung des Hauses nach der ursprünglichen Konzeption zunächst einzustellen.“⁵⁵ Grund war, dass die Stahalit-Wand, wie bereits Anfang 1965 festgestellt wurde, „grundsätzliche Mängel“⁵⁶ aufwies, die auch in der weiteren Entwicklung nicht behoben wurden, was „Kombinationen mit anderen Systemen“⁵⁷ verhindert habe. In einer abschließenden Stellungnahme zur zukünftigen Produktion von Fertighäusern schlugen die Stabsabteilung Revision und die Fachabteilungen Fertigung, Marktforschung und Rechnungswesen im Juli 1966 vor, „die Entwicklung und Produktion von Fertighäusern einzustellen, weil keine realisierbare marktgerechte Konzeption vorhanden“⁵⁸ sei.

Bauten wurden beispielsweise in der sogenannten Professorensiedlung der Universität Bochum geplant und realisiert⁵⁹ – hier mit Schieferbekleidung.⁶⁰ Diese in Hanglage errichteten flachgedeckten Bauten mit teilweiser – nachträglich angebrachter – Verkleidung sind noch heute im Äskulap- und im benachbarten Paracelsusweg in Bochum erhalten (Abb. 11-15).⁶¹ Beide Straßen wurden im Zuge der Planung der Universitätsrahmenstadt neu angelegt und am 13. Juli 1966 benannt.⁶²

Leben in der Professorensiedlung und Rezeption in der Bevölkerung

Wer waren diese Professoren, die in der sogenannten Professorensiedlung in den von Krupp und Zenker erbauten Bungalows mit ihren Familien wohnten? Die Generation der ersten, bis Ende der 1960er-Jahre berufenen Professor*innen erhielt den Spitznamen der „Gummistiefel-Generation“⁶³. Schon vor der Erbauung der Bungalows trafen sich die Professoren, die teilweise zuerst ohne ihre Familien nach Bochum gezogen waren, abends an der Universität oder in Kneipen in Querenburg.⁶⁴ Später traf man sich im Haus des Historikers Hans Mommsen zu Diskussionsrunden.⁶⁵ Die Perspektiven für junge Wissenschaftler*innen sahen Anfang der 1960er-Jahre recht gut aus. So hatte sich die Anzahl der Lehrstühle in Nordrhein-Westfalen von 517 auf 746 erhöht.⁶⁶

Einer der ersten Professoren der neugegründeten RUB und somit Teil der „Gummistiefel-Generation“ war Professor Dr. Karl Esser. 1963 erhielt er den Ruf an die RUB und zog mit seiner Familie nach Bochum. Lange blieb Esser an der RUB tätig und berichtete über die Anfangszeiten. So erzählte Esser der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung in dem Artikel „Als die Professoren der Ruhr-Universität Gummistiefel trugen“ vom 14. Juni 2018, dass er, als er mit seiner Familie sich die entstehende RUB als möglichen Arbeitsplatz ansah, wirklich „im Matsch“⁶⁷ stand. In dem Artikel wird außerdem die Namensgebung beschrieben. Aufgrund des schlammigen Bodens auf der Baustelle schien es keine andere Möglichkeit zu geben, als die Gummistiefel auf dem Weg zur Arbeit zu tragen. Noch aus dem Jahr 1969 finden sich Briefe im Universitätsarchiv Bochum, in denen von Professorensseite bemängelt wurde, dass seit Einzug 1965 das Gelände außerhalb der Gärten hinter ihren angemieteten Häusern lange eine „wüste Zone“⁶⁸ geblieben sei und 1968, nachdem „stets davon geredet wurde, daß die hintere Grenze der Gärten noch nicht festgelegt sei und das Gelände noch angeschüttet werden sollte“,⁶⁹ mit der Anschüttung und im August 1969 mit dem Verlegen der Fernheizung begonnen wurde und somit die zum Teil bereits angelegten Gärten wieder „aufgewühlt“⁷⁰ worden seien. Vom Dezember des Jahres 1969 findet sich ein Brief, in dem davon die Rede ist, dass „zunächst lange im Hause, dann bis heute um unser Haus herum [Äskulapweg 16] der Zustand des Vorläufigen, Ungeklärten, der Baustelle nicht überwunden [sei]. Nun, nach also mehr als vier Jahren, ist dieser Zustand schlimmer denn je: der Garten hinter dem Haus ist weitgehend aufgewühlt und unbetretbar; die Tür in den Garten kann nicht benutzt werden, da sich unmittelbar dahinter ein Bauloch befindet.“⁷¹ Bis 1970 wurden Arbeiten an den Gärten angemahnt.⁷² Der Spitzname „Gummistiefel-Generation“ gilt für eine primär junge Generation an Professor*innen mit einem Durchschnittsalter von 43 Jahren.⁷³ Es galt ein allgemeiner Wettstreit um die Nachwuchskräfte. Auch die RUB beteiligte sich an diesem Wettstreit und versuchte so schnell wie möglich, recht junge Dozierende für die neue Universität zu finden,⁷⁴ was hinsichtlich des allgemeinen in den 1960er-Jahren gesunkenen Habilitationsalters⁷⁵ wohl keine zu großen Schwierigkeiten mit sich gebracht haben sollte. Doch auch einige erfahrene Professor*innen folgten dem Ruf an die RUB und waren Teil dieser Generation.⁷⁶ Der Titel der „Gummistiefel-Generation“ stand für eine Generation an Professor*innen mit erwartungsfroher Grundeinstellung in dieser Frühphase mit dem sie prägenden Pioniergeist.⁷⁷ Diese Generation hatte angesichts des Aufbaus von Bibliotheken und dem Erstellen von Abteilungssatzungen keine einfache Aufgabe an der neuen Universität zu bewerkstelligen. Somit lag es an den Professor*innen, die

RUB zu formen und durch ihren Zusammenhalt und den zusammen erlebten Erfahrungen schienen sie diese Aufgabe trotz vieler Schwierigkeiten euphorisch anzunehmen.⁷⁸ Neben ihren vielfältigen Aufgaben an der neuen Universität mussten jedoch viele der Professor*innen auch weiterhin für ihre vorherigen Anstellungen gerade in der Übergangszeit arbeiten.⁷⁹ Hinzu kam die noch im Aufbau befindliche Versorgung mit Wohnraum: Bis zum 31. Mai 1965 hatten gerade 18 Professor*innen und 47 Bedienstete eine Unterkunft in Bochum erhalten – bei einem Personalstand von 56 Professor*innen, 20 Verwaltungsbeamten, 212 Angestellten und 35 Arbeiter*innen zum 1. April 1965.⁸⁰ Ein Teil der Professor*innen konnte in der sogenannten Professorensiedlung einen eigenen Bungalow beziehen. Dies blieb scheinbar auch bei den Bochumer*innen nicht unbemerkt. So erinnerte sich die Tochter Heinz Heckhausens, dem damaligen Professor für Psychologie, Professor Dr. Jutta Heckhausen, an die Zeit in der Professorensiedlung zurück und schilderte Besucher*innen, die sich bei ihren Spaziergängen die Professor*innen in ihren Bungalows ansehen wollten. Dies ging so weit, dass ihr Vater ein Schild mit der Aufschrift „Professoren füttern verboten“ aufstellte.⁸¹

Stahlverbundfertighäuser und die Industriekultur des Ruhrgebietes

Ruhrgebiet und Industriekultur sind untrennbar miteinander verbunden. Der regionale Strukturwandel wurde begleitet von einer Vielzahl von Aktivitäten zum Erhalt des materiellen industriellen Erbes; mit der Gründung zahlreicher Industriemuseen und der Durchführung der IBA Emscher-Park sollte dieses Erbe weiter über die Region hinaus ausstrahlen,⁸² gleichwohl es zugleich Ankerpunkt regionaler Identitätsstiftung sein sollte. Diese Ausstrahlung drückt sich signifikant in der Nobilitierung von Zeche Zollverein als UNESCO-Welterbe aus,⁸³ die zum Ausgangspunkt gegenwärtiger, wenngleich aktuell gescheiterter Versuche wurde, das Ruhrgebiet in toto in den Status des Welterbes erheben zu lassen. In den letzten Jahrzehnten verstärkte sich auch das Interesse an der Erforschung und Überlieferung des immateriellen industriekulturellen Erbes der Region, wie beispielhaft das oral history Projekt „Menschen im Bergbau“ widerspiegelt.⁸⁴ So wirkmächtig und vielfältig sich die regionale Industriekultur auch zeigt, so lassen sich immer noch Fehlstellen finden bzw. Themen, die bislang nicht auf der Agenda standen. Dies wundert auf den ersten Blick wenig in einer Region, deren historisches Selbstverständnis sich aus dem schwerindustriellen Komplex von Kohle und Stahl speist. Handwerk und kleingewerbliche Produktion finden beispielweise ebenso wenig Raum wie Handel und Dienstleistung. Und auch das Nischen- und Markterschließungsprodukt Stahlverbundhaus erfreut sich wenig industriekultureller Beachtung, gleichwohl mit dem Hoesch-Museum ein wichtiger Akteur operiert, dem es vor kurzer Zeit gelungen ist, die Finanzierung der Translozierung eines Baues in das Museum zu sichern.⁸⁵ Die Rückkehr des Stahlbungalows, konkret eines Baues des Typs „L 141“, im symbolischen Sinn „an den Ort seiner Entstehung“,⁸⁶ wohlgerneht nicht seiner Produktion, die mit Entstehung des neuen Werks in Hamm erfolgte, signalisiert bereits ausdrucksstark seine industriekulturelle Bedeutung. Stahlverbundfertighäuser als Teil der Industriekultur des Ruhrgebiets zu begreifen, beruht zum einen darauf, dass sie das industrielle Produkt sind, in dem sich die fordistische Produktionslogik im Bereich des Eigenheimbaus manifestiert. Drückt sich zum einen im Produkt ihr

industrieller Charakter aus, so zum anderen im Entstehungsprozess, konkret hier im Sinne des Entwurfes, die für die industrielle Fertigung charakteristische Kooperation unterschiedlicher Experten. Stahlfirmen wie Hoesch und Krupp konnten hierbei nicht auf primär hauseigene Expertise zurückgreifen, vielmehr mussten sie externe Experten, namentlich Bauingenieure und Architekten, hinzuziehen. Ein weiteres kommt hinzu: Bei den beiden genannten Firmen handelt es sich zudem um traditionsreiche, regionale Unternehmen, deren Fertighäuser innovative Konstruktionen und Baumaterialien teilweise mitbrachten. Ein letzter Aspekt sei hier betont: Stahl(verbund)fertighäuser wurden von ganz unterschiedlichen Akteur*innen genutzt. Dementsprechend rücken auch diese in den Fokus der regionalen Industriekultur, und wie am Beispiel der Professorensiedlung in Bochum angedeutet, erweitert sich damit auch das Feld der Akteur*innen, die von industriekulturellen Forschungen bislang untersucht worden sind.

Anmerkungen

- 1 Vgl. <https://www.b-tu.de/fakultaet6/forschung/dfg-schwerpunktprogramm-2255#c215317> (Stand 13.09.2021).
- 2 Vgl. zum Innovationssystem z. B.: König 2009; Trischler/Steiner 2008; zur Innovationskultur z. B.: Wengenroth 2001; Fraunholz/Hänseroth 2012.
- 3 Vgl. hierzu Haps 2017.
- 4 Übersicht bei Hnilica/Jäger 2015.
- 5 Stallmann 2004, S. 99.
- 6 Ebd., S. 42.
- 7 Hnilica/Jäger 2015, S. 99.
- 8 Stadt Bochum. Land Nordrhein-Westfalen 1987, S. 157.
- 9 Universitätsarchiv Bochum (im Folgenden UnivA Bochum), Dep. Staatliches Bauamt Bochum 01, Nr. 121, Punkt 3.2, Abschrift online unter <https://www.ruhr-uni-bochum.de/archiv/pdf/Ideenwettbewerb.pdf> (Stand 28.10.2021).
- 10 Ebd.
- 11 Hnilica/Jäger 2015, S. 102.
- 12 N.N. 1965a.
- 13 Ebd.; Krüsmann 1965, S. 74.
- 14 Krüsmann 1965, S. 74.
- 15 Der Minister für Landesplanung, Wohnungsbau und öffentliche Arbeiten des Landes Nordrhein-Westfalen 1965, S. 105ff.
- 16 Ebd., S. 105.
- 17 Ebd.
- 18 Ebd.
- 19 Ebd., S. 105f.
- 20 Siehe u. a. die Zusammenstellung der ordentlichen Professoren der Ruhr-Universität Bochum, Stand 1. Mai 1965, in: Gesellschaft der Freunde der Ruhr-Universität Bochum e.V. 1965 (als Fortsetzung aus dem vorangegangenen Heft), S. 39-53; hier wird als einzige Professorin nur Professorin Dr. Utta Gruber für das Fach Sozialpolitik genannt; vgl. auch die Auswertung von Stallmann 2004, S. 218: „Unter den 61 Professoren, die im Vorlesungsverzeichnis für das erste Semester an der Ruhr-Universität aufgelistet sind, finden sich lediglich zwei Frauen, die Germanistin Ingrid Strohschneider-Kohrs sowie die Sozialökonomin Utta Gruber.“
- 21 Ruhr-Universität Bochum, Der Kanzler, Az.: 000/011: Ergebnisniederschrift über eine Besprechung mit der staatlichen Bauverwaltung und der Stadt Bochum am 9. Juni 1964 im Sitzungszimmer des Staatshochbauamtes für die Universität Bochum vom 18. Juni 1964, S. 2, UnivA Bochum, Universitätsverwaltung 06, Nr. 121.
- 22 Ebd.
- 23 Happe, Az.: 165/2, Schreiben Betr.: Ruhr-Universität Bochum; hier: Neubau von 300 landeseigenen Wohnungen für Professoren und andere Universitätsangehörige vom 2. Mai 1980, als Entwurf gestempelt, UnivA Bochum, Universitätsverwaltung 06, Nr. 121.
- 24 Der Regierungspräsident Arnsberg, Außenstelle des Dezernats 34 im Sonderbaustab für den Bau der Universität Bochum, unterschrieben i. A. von Dr. Brand, an den Kanzler der Ruhr-Universität, Betr.: Ruhr-Universität Bochum hier: Sofortprogramm zur Schaffung von Wohnraum für Professoren (Hoesch-Bungalow's), vom 22. September 1964, UnivA Bochum, Universitätsverwaltung 06, Nr. 121. Zu den Haustypen von Hoesch siehe Haps 2018.

- 25 Der Regierungspräsident Arnsberg, Außenstelle des Dezernats 34 im Sonderbaustab für den Bau der Universität Bochum, unterschrieben i. A. von Dr. Brand, an den Kanzler der Ruhr-Universität, Betr.: Ruhr-Universität Bochum hier: Sofortprogramm zur Schaffung von Wohnraum für Professoren (Hoesch-Bungalow's), vom 22. September 1964, UnivA Bochum, Universitätsverwaltung 06, Nr. 121.
- 26 Der Minister für Landesplanung, Wohnungsbau und öffentliche Arbeiten des Landes Nordrhein-Westfalen. Der Sonderbevollmächtigte für den Bau der Universität Bochum, Protokoll Nr. 8 über die Baukonferenz betr. Universität Bochum am 12. November 1964, 9.30 Uhr im Sitzungszimmer des Kanzlers, i. A. gez. Hallauer, auszugsweise Abschrift vom 16. November 1964, S. 1, UnivA Bochum, Universitätsverwaltung 06, Nr. 121.
- 27 Der Minister für Landesplanung, Wohnungsbau und öffentliche Arbeiten des Landes Nordrhein-Westfalen. Der Sonderbevollmächtigte für den Bau der Universität Bochum, Baustabprotokoll Nr. 40/I vom 20. November 1964, auszugsweise Abschrift, S. 2, UnivA Bochum, Universitätsverwaltung 06, Nr. 121.
- 28 Der Sonderbaustab für den Bau der Universität Bochum, Protokoll Nr. 41 (I), Betr.: Baustabbesprechung (allgem. Teil) am 1. Dezember 1964 im Staatshochbauamt für die Universität Bochum vom 1. Dezember 1964, auszugsweise Abschrift, S. 1, UnivA Bochum, Universitätsverwaltung 06, Nr. 121.
- 29 Der Sonderbaustab für den Bau der Universität Bochum, Protokoll Nr. 44/II, Betr.: Ruhr-Universität Bochum, hier: Baustabbesprechung am 19. Januar 1965 vom 9. Februar 1965, auszugsweise Abschrift, S. 2, UnivA Bochum, Universitätsverwaltung 06, Nr. 121.
- 30 Staatshochbauamt für die Universität Bochum, gezeichnet Bierwirth, an den Kanzler der Ruhr-Universität Bochum vom 2. Februar 1965, Betr.: Ruhr-Universität Bochum, hier: Sofortprogramme zur Gewinnung von Wohnraum für die ersten Hochschulangehörigen – Kapitel 0515 A Titel 752 –, UnivA Bochum, Universitätsverwaltung 06, Nr. 121.
- 31 Der Sonderbaustab für den Bau der Universität Bochum, Protokoll Nr. 47 vom 9. Februar 1965, Betr.: Ruhr-Universität Bochum, hier: Baustabbesprechung am 9. Februar 1965 im Staatshochbauamt für die Universität Bochum vom 10. Februar 1965, auszugsweise Abschrift, UnivA Bochum, Universitätsverwaltung 06, Nr. 121.
- 32 Der Minister für Landesplanung, Wohnungsbau und öffentliche Arbeiten des Landes Nordrhein-Westfalen. Der Sonderbevollmächtigte für den Bau der Universität Bochum, Betr.: Ruhr-Universität Bochum, hier: a) Grunderwerb für die Universitätswohnstadt, b) Sofortprogramm für die Schaffung von Wohnraum für die ersten Schulangehörigen, c) Ladenzentrum in der Universitätswohnstadt, Vermerk über eine Besprechung im Finanzministerium am 1. Februar 1965 vom 12. Februar 1965, UnivA Bochum, Universitätsverwaltung 06, Nr. 121.
- 33 Der Minister für Landesplanung, Wohnungsbau und öffentliche Arbeiten des Landes Nordrhein-Westfalen. Der Sonderbevollmächtigte für den Bau der Universität Bochum, gez. Hallauer, an den Regierungspräsidenten Arnsberg – Außenstelle des Dezernats 34 im Sonderbaustab für den Bau der Universität Bochum, Betr.: Ruhr-Universität Bochum, hier: Sofortprogramm zur Gewinnung von Wohnraum für die ersten Hochschulangehörigen – Kap. 05 15 A Tit. 752 – vom 22. September 1965, Durchschrift von Hallauer an den Kanzler der Ruhr-Universität Bochum, UnivA Bochum, Universitätsverwaltung 06, Nr. 121.
- 34 Kostenberechnung zur Errichtung von 29 Fertighäusern im Rahmen des Sofortprogramms zur Gewinnung von Wohnraum für Universitätsbedienstete, darin enthalten: Staatshochbauamt für die Universität Bochum, Errichtung von 29 Fertighäusern im östlichen Randbezirk der Universitätswohnstadt (Schattbachstraße) im Rahmen des Sofortprogramms zur Gewinnung von Wohnraum für Universitätsbedienstete, Erläuterungsbericht vom 4. Mai 1966, UnivA Bochum, Universitätsverwaltung 06, Nr. 121. Zu der W. Zenker KG in Lüchtringen/Weser siehe die Fertighäuser in Kirchner 1965, S. 174f. Der Minister für Landesplanung, Wohnungsbau und öffentliche Arbeiten des Landes Nordrhein-Westfalen 1965, S. 106, erwähnt 28 Einfamilienhäuser in Fertighäusern.
- 35 Der Minister für Landesplanung, Wohnungsbau und öffentliche Arbeiten des Landes Nordrhein-Westfalen. Der Sonderbevollmächtigte für den Bau der Universität Bochum, Protokoll, Betr.: Ruhr-Universität Bochum, hier: Sonderbaustabbesprechung am 29. März 1965 im Staatshochbauamt für die Universität Bochum – Wohnungsprogramm Hustadt – vom 30. März 1965, S. 2, UnivA Bochum, Universitätsverwaltung 06, Nr. 121.
- 36 Staatshochbauamt für die Universität Bochum, gez. Becker, Besprechungsnotiz, Betr.: Sofortprogramm zur Gewinnung von Wohnraum für die ersten Hochschulangehörigen, hier: Errichtung von 25 Krupp-Fertighäusern an der Schattbachstraße vom 9. April 1965, S. 2, UnivA Bochum, Universitätsverwaltung 06, Nr. 121.
- 37 Bierwirth, Staatshochbauamt für die Universität Bochum, an den Kanzler der Ruhr-Universität Bochum vom 20. Dezember 1966, in: UnivA Bochum, Universitätsverwaltung 06, Nr. 13.
- 38 Simon 2005, S. 75f.; siehe auch Gill 2010, S. 56, beide gestützt auf Vangerow-Kühn/Vangerow-Kühn 1984.
- 39 Zu Hoesch Haps 2019, S. 36f.
- 40 Schreiben von Reinitzhuber an Herrn Dr. Moll, Baumann, Dr. Altpeter, Dr. Schulz, Labitzke, Schoop, Brill, vom 5. November 1964, betr. Fertighaus Krupp Rheinhausen, Historisches Archiv Krupp, im Folgenden HA Krupp, WA 61 v 63, 1/2, FK-Baubetriebe vom Jan. 1961 (später: Universalbau).
- 41 Schreiben von Labitzke, Schulz, Fried. Krupp Baubetriebe, an das Direktorium, Essen, vom 16. Oktober 1962, HA Krupp, WA 61 v 63, 2/2.
- 42 Ebd.
- 43 Fa [Fachabteilung] Marktforschung, Berichterstatter: Hager: Zur Aufnahme der Produktion von Holzfertighäusern durch die FK Baubetriebe, abgeschlossen: Januar 1963, HA Krupp, WA 154 v 1566, Fried. Krupp Baubetriebe Fachabteilung Marktforschung: Zur Aufnahme der Produktion von Holzfertighäusern durch die FK Baubetriebe; siehe auch Schreiben von Labitzke, Schulz, Fried. Krupp Baubetriebe, an das Direktorium, Essen, vom 16. Oktober 1962, HA Krupp, WA 61 v 63, 2/2.
- 44 Hierzu Simon 2005, S. 87ff.
- 45 Niederschrift von Beurlen für die Fried. Krupp Fachabteilung Liegenschaften/Allgemeine Verwaltung, Essen, vom 16. Oktober 1963, HA Krupp, WA 150/119.
- 46 Siehe ebd.; HA Krupp, WA 174 v 525, Fertighaus 394, HA.
- 47 Niederschrift von Beurlen für die Fried. Krupp Fachabteilung Liegenschaften/Allgemeine Verwaltung, Essen, vom 16. Oktober 1963, HA Krupp, WA 150/119.
- 48 Siehe Unterlagen aus den Jahren 1963-64 über die Systeme der Friedrich Krupp Baubetriebe und FK Maschinen- und Stahlbau Rheinhausen, HA Krupp, WA 174 v 525, Fertighaus 394, HA.
- 49 N.N. 1965b.
- 50 Fried. Krupp Stabsabteilung Information, Essen, Oktober 1964, Information Technik, betr. Krupp-Fertighaus mit variablem Grundriß und ‚komplettem‘ Preis, HA Krupp, WA 154 v 1436.
- 51 N.N. [SL] 1964, S. 2019; so auch in: N.N. [F 1 h] 1966, S. 212.
- 52 Schreiben von Tubbesing und Beurlen an die Stabs- und Fachabteilungen im Hause, Konzernhauptbetriebe Essen vom 23. Dezember 1964, betr. Bewerber für das Fertighaus der Krupp Baubetriebe, HA Krupp, WA 150/119.
- 53 N.N. [SL] 1964, S. 2019.
- 54 Ebd.
- 55 Aktennotiz von Schmalenberg, Derichsweiler, Kreß, Essen, vom 18. Januar 1966, betr. Fertighaus der FK Baubetriebe, in: Arbeitskreis „Fertighaus“, Innentitel, HA Krupp, WA 61 v 63, 1/2, FK-Baubetriebe vom Jan. 1961 (später: Universalbau).
- 56 Ebd.
- 57 Ebd.
- 58 Schreiben, gez. Hr. Hilbig, Hr. Küpper, Hr. Spieker, Hr. Gehlhar, an Dr. Gres, Hr. Keller, Dr. Reusch, Hr. Seeger, Hr. Siber, Zentralbüro, vom 27. Juli 1966, betr. FK Universalbau Abschließende Stellungnahme zur zukünftigen Produktion von Fertighäusern, HA Krupp, WA 61 v 66, 1/2, 2/2.
- 59 Aufstellung ZA Finanzen an Dr. Gers vom 25. Januar 1967, HA Krupp, WA 61 v 66, 1/2, 2/2, S. 3: „Fertighaus Professorensiedlung für Universität Bochum“.
- 60 Gemäß Aktennotizen in HA Krupp, WA 154 v 1605, FA [Fachabteilung] KRUPP – Fertighaus, in denen Baustellenbesuche in Bochum und dortige Schieferverkleidungen vermerkt sind.
- 61 Siehe Der Sonderbaustab für den Bau der Universität Bochum, Protokoll Nr. 66 I, Betr.: Ruhr-Universität Bochum, hier: Baustabsitzung am 7. September 1965 im Staatshochbauamt für die Universität Bochum, auszugsweise Abschrift vom 8. September 1965, S. 1f., UnivA Bochum, Universitätsverwaltung 06, Nr. 121: „1.2 Außenputz Es wurde festgestellt, daß das Beschichtungsverfahren der Fertigbauplatten der Fa. Krupp nicht zweckmäßig ist und zum Ablösen der Außenhaut geführt hat. Die Neubeschichtung hat zur Zeit wiederum Mängel gezeigt, von denen noch nicht erkennbar ist, ob sie wiederum zur Erneuerung der Putzschicht führen wird. Zunächst wird der Hersteller dieser Putzschicht durch das Staatshochbauamt aufgefordert, sich zu dem technischen Verfahren verbindlich zu äußern und die aufgetretenen Mängel zu begutachten. Die Fa. Krupp wird vom Staatshochbauamt gebeten, von dieser Art der Beschichtung so lange abzu- sehen, als eine einwandfreie Haftung der Putzschicht nicht absolut gewährleistet ist, und ein neues Verfahren für die übrigen Platten zu

- entwickeln, das mit Sicherheit eine Erneuerung der Außenhaut nicht erwarten läßt.“
- 62 Zu der Namensgebung und Datierung die Angaben der Stadt Bochum, Amt für Geoinformation, Liegenschaften und Kataster 10/2013, freundlicher Hinweis durch das Stadtarchiv Bochum, Frau Annett Schreiber.
- 63 Siehe Rensinghoff 2018. Vgl. auch Stallmann 2004, S. 212-218.
- 64 Stallmann 2004, S. 216.
- 65 So ebd.
- 66 Ebd., S. 212f.
- 67 Rensinghoff 2018, o. S.
- 68 Brief von Professor Dr. Rudolf Vierhaus, Äskulapweg 16, Bochum, an den Kanzler der Ruhr-Universität Bochum vom 15. Dezember 1969, UnivA Bochum, Universitätsverwaltung 06, Nr. 121.
- 69 Ebd.
- 70 Ebd.
- 71 Brief von Professor Dr. Rudolf Vierhaus, Äskulapweg 16, Bochum, an den Kanzler der Ruhr-Universität Bochum, Gebäude IB, vom 15. September 1969, UnivA Bochum, Universitätsverwaltung 06, Nr. 121.
- 72 Schriftverkehr in UnivA Bochum, Universitätsverwaltung 06, Nr. 121.
- 73 Stallmann 2004, S. 213.
- 74 Ebd., S. 212f.
- 75 Hinweis ebd., S. 213.
- 76 Ebd., S. 215.
- 77 Ebd., S. 215f.
- 78 Ebd., S. 214f.
- 79 Gesellschaft der Freunde der Ruhr-Universität Bochum e.V. 1965, S. 15.
- 80 Ebd., S. 26.
- 81 Volkmann 2014, S. 6.
- 82 Vgl. hierzu z. B. Ganser 1999.
- 83 Vgl. Schwarz 2008.
- 84 <https://menschen-im-bergbau.de> (Stand 21.09.2021).
- 85 <https://www.nordstadtblogger.de/stahl-bungalow-rueckt-in-greifbare-naehe/?fbclid=IwAR3ILfSyuo1M12RGqx3vQPjRIMTz1iFVFV-D2iyJgu4e11Xg3-ctXGDdTxrPo> (Stand 21.09.2021).
- 86 Ebd.

Bibliografie

- DER MINISTER FÜR LANDESPLANUNG, WOHNUNGSBAU UND ÖFFENTLICHE ARBEITEN DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (Hg.):
- 1965 Die Universität Bochum. Gesamtplanung (Monographie der Ruhr-Universität Bochum, Bd. 1), Stuttgart 1965
- FRAUNHOLZ, Uwe/HÄNSEROTH, Thomas:
- 2012 Transzendierungen von Wissenschaft und Technik im Systemwettbewerb. Innovationskulturen im deutsch-deutschen Vergleich, in: Dies. (Hg.): Ungleiche Pfade? Innovationskulturen im deutsch-deutschen Vergleich (Cottbuser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt, Bd. 41), Münster u. a. 2012, S. 9-26
- GANSER, Karl:
- 1999 Liebe auf den zweiten Blick. Internationale Bauausstellung Emischer Park, Dortmund 1999
- GESELLSCHAFT DER FREUNDE DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM E. V. (Hg.):
- 1965 Die Ruhr-Universität 8 (1965)
- GILL, Julia:
- 2010 Individualisierung als Standard. Über das Unbehagen an der Fertighausarchitektur. (Diss. TU Braunschweig 2008) (Architekturen, Bd. 3), Bielefeld 2010
- HAPS, Silke:
- 2017 „Kunststoff auf Stahl = PLATAL“. Diversifikation der Hoesch AG in den 1960er-Jahren: Haus ‚L 141‘ in Dortmund, in: Ferrum. Nachrichten aus der Eisenbibliothek 89 (2017), S. 98-107
- 2018 Stahlfertighausbau der Hoesch AG in den 1960er-Jahren: Haus ‚L 141‘ in Dortmund-Kleinholthausen, in: Mangold, Josef/Vorwig, Carsten (Hg.): Hausbau in 5 Tagen. Fertighäuser nach dem Zweiten Weltkrieg. Aufsatzband zur Tagung „Hausbau in 5 Tagen – Fertighäuser nach dem Zweiten Weltkrieg“ am 22. und 23. Oktober 2017 im LVR-Freilichtmuseum Kommern (Führer und Schriften des Freilichtmuseums Kommern – Rheinisches Landesmuseum für Volkskunde, Nr. 72), Kommern 2018, S. 137-150
- 2019 „Stahl im Kunststoffkleid“. Das Beispiel Hoesch-Bungalow, in: Apfelbaum, Alexandra/Haps, Silke (Hg.): Von „Stahlschachteln“ und Bausystemen. Zum Umgang mit Stahlbauten der Nachkriegszeit, Dortmund 2019, S. 34-45

- HNILICA, Sonja/JAGER, Markus:
- 2015 Die Universitäten im Ruhrgebiet. Hochschulbau zwischen Reform- und Massenuniversität, in: Hoppe-Sailer, Richard/Jöchner, Cornelia/Schmitz, Frank (Hg.): Ruhr-Universität Bochum. Architekturvision der Nachkriegsmoderne, Berlin 2015, S. 99-110
- KÖNIG, Wolfgang:
- 2009 Technikgeschichte. Eine Einführung in ihre Konzepte und Forschungsergebnisse, Stuttgart 2009
- KIRCHNER, Dorothee (Zusammenstellung):
- 1965 Einfamilien-Fertighäuser 1966. Vergleichende Untersuchung (8. Spezialheft Querschnitt-Schriftenreihe der Rationalisierungs-Gemeinschaft Bauwesen im RKW), 9. erweiterte Aufl. Frankfurt a. M. 1965
- KRÜSMANN, Rudolf:
- 1965 Chronik einer Universitätsgründung, in: Gesellschaft der Freunde der Ruhr-Universität Bochum e. V. (Hg.): Die Ruhr-Universität 8 (1965), S. 72-84
- N.N. [SL]:
- 1964 Krupp-Fertighaus, in: Deutsche Bauzeitschrift 12 (1964), Nr. 102 B, S. 2019-2020
- N.N.:
- 1965a Bochums Weg zur Universitätsstadt. Landesregierung verhandelte mit Stadt bereits 1960 über Errichtung der Ruhr-Universität, in: der bochumer. Monatsschrift der Arbeitsgemeinschaft Bochumer Bürgervereine 6/6 (1965), S. 2
- 1965b Een huis van ‚schuim‘, in: Leidsch Dagblad vom 2. Januar 1965, S. 4, <https://leiden.courant.nu/periodicals/LD/1965> (Stand 24.06.2021)
- N.N. [F 1 h]:
- 1966 Krupp-Fertighaus mit variablem Grundriss, in: Schweizerische Technische Zeitschrift Nr. 11 vom 17. März 1966, S. 212-215
- RENSINGHOFF, Markus:
- 2018 Als die Professoren der Ruhr-Universität Gummistiefel trugen, in: Westdeutsche Allgemeine Zeitung vom 14. Juni 2018
- SCHWARZ, Angela (Hg.):
- 2008 Industriekultur, Image, Identität. Die Zeche Zollverein und der Wandel in den Köpfen, Essen 2008
- SIMON, Katja:
- 2005 Fertighausarchitektur in Deutschland seit 1945 (Diss. Ruhr-Universität Bochum 2005), Oberhausen 2005
- STADT BOCHUM. LAND NORDRHEIN WESTFALEN (Hg.):
- 1987 Ruhr-Universität Bochum und Universitätswohnstadt. Dokumentation 1961-1981, Bochum 1987
- STALLMANN, Hans:
- 2004 Euphorische Jahre. Gründung und Aufbau der Ruhr-Universität Bochum (Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens, Bd. 68), Essen 2004
- TRISCHLER, Helmuth/STEINER, Kilian:
- 2008 Innovationsgeschichte als Gesellschaftsgeschichte. Wissenschaftlich konstruierte Nutzerbilder in der Automobilindustrie seit 1950, in: Geschichte und Gesellschaft 34 (2008), S. 455-488
- VANGEROW-KÜHN, Arno/VANGEROW-KÜHN, Monika:
- 1984 Die Fertighaus-Bauindustrie in der Bundesrepublik als Modell für Rationalisierung durch Industrialisierung im Bauen (Fraunhofer IRB Verlag Bauforschung F 1946), Stuttgart 1984
- VOLKMANN, Maren:
- 2014 Raucherkolloquien in der Bochumer Steinzeit, in: RUBENS. Nachrichten, Berichte und Meinungen aus der Ruhr-Universität Bochum 24/182 (2014), S. 6
- WENGENROTH, Ulrich:
- 2001 Vom Innovationssystem zur Innovationskultur. Perspektivwechsel in der Innovationsforschung, in: Abele, Johannes/Barkleit, Gerhard/Hänsleroth, Thomas (Hg.): Innovationskulturen und Fortschrittserwartungen im geteilten Deutschland, Köln u. a. 2001, S. 21-32

Anschrift der Verfasserinnen und des Verfassers

Dr. Silke Haps
Lena Zirkel
Dr. Torsten Meyer
Deutsches Bergbau-Museum Bochum
Montanhistorisches Dokumentationszentrum (montan.dok)
Bessemerstraße 80
44793 Bochum